



Predigt
beim Ökumenischen Eröffnungsgottesdienst
zum Festival Europäische Kirchenmusik unter dem Motto „VISION EUROPA“
am 15. Juli 2022 in Schwäbisch Gmünd
zu Genesis 18,1-15

Lesung 1. Mose 18,1-15

1Und der Herr erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltens saß, als der Tag am heißesten war. 2Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltens und neigte sich zur Erde 3und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber. 4Man soll euch ein wenig Wasser bringen, eure Füße zu waschen, und lasst euch nieder unter dem Baum. 5Und ich will euch einen Bissen Brot bringen, dass ihr euer Herz labt; danach mögt ihr weiterziehen. Denn darum seid ihr bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie sprachen: Tu, wie du gesagt hast. 6Abraham eilte in das Zelt zu Sara und sprach: Eile und menge drei Maß feines Mehl, knete und backe Brote. 7Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu. 8Und er trug Butter und Milch auf und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen. 9Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltens. 11Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! 13Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Gedicht Rose Ausländer, "Gemeinsam" (gesungen)

*Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam
besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden*

*Vergesst nicht
es ist unsre
gemeinsame Welt*



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

*die ungeteilte
ach die geteilte*

*die uns aufblühen läßt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir*

gemeinsam reisen

Predigt zu 1. Mose 18,1-15

Gnade sei mit euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe ökumenische Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste!

Es ist für mich wieder ein besonderer Moment, hier im Heilig-Kreuz-Münster zur Eröffnung des *Festival Europäischer Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd* predigen zu können. In diesem Jahr berührt es mich besonders.

Es ist meine letzte Predigt als Landesbischof im aktiven Dienst.

Am 24. Juli übergebe ich dieses Amt und diese Aufgabe meinem Nachfolger, dem bisherigen Ulmer Dekan, Ernst-Wilhelm Gohl.

Dass nun diese Predigt in ökumenischer Verbundenheit in Schwäbisch Gmünd stattfindet, hat für mich eine besondere Bedeutung: Hat doch die Suche und das Bemühen um Einheit in versöhnter Verschiedenheit mich all die Jahre begleitet.

Und ich freue mich, dass gerade in Schwäbisch Gmünd viel davon zu spüren ist, auch in der diakonischen Arbeit und in der Zusammenarbeit mit der Stadt, deren Oberbürgermeister ich herzlich grüße.

VISION EUROPA!

Was für ein mutiger Titel eines Festivals in diesen Zeiten,

vielleicht war zum Zeitpunkt der Festlegung noch gar nicht bewusst, *WIE* mutig!

Wo doch durch einen Krieg auf europäischem Boden jetzt

so viele unserer europäischen Visionen von Gastfreundschaft und Einheit

und so viele der – scheinbaren – Selbstverständlichkeiten hinsichtlich unserer verbindenden Werte zerbrochen sind.

Was für ein Missklang, das Zerschneiden dieses wertvollen Gutes,

was für eine Kakophonie, der Ton tausender Scherben.

Ganz zu schweigen von dem Weinen der Kinder, dem Schreien der Frauen und Männer

Angesichts der Schrecken des Krieges,

vom Heulen der Sirenen und dem Einschlag der Raketen.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

VISION EUROPA!

Und doch haben wir sie nicht verloren.

Vielstimmig ist die Klage, und so viele treten ein und singen dennoch das Lied vom Frieden, den Gesang der Gastfreundschaft.

Ein Lied, das unsere Herzen bewegt und das auch Propagandageraune und Kriegsgeschrei nicht zu übertönen vermag.

Wir finden uns nicht mit dem Krieg ab, wir wollen die Wunden verbinden und den Kriegsopfern beistehen und nehmen Flüchtlinge auf in die Häuser.

Und ich bin dankbar ob all der Stimmen, die uns erinnern:

„Vergesst nicht, Freunde, wir reisen gemeinsam...!“

Es klingt wie ein Prophetenruf, wie ein sanfter „Appell“

[so der Titel der Uraufführung, die heute erklingt],

das Wort der Dichterin und Europäerin Rose Ausländer,

die selbst den fürchterlichen Zerfall Europas

und den Versuch der Auslöschung eines ganzen Volkes aus allen europäischen Ländern,

die Ermordung von Millionen von Europäerinnen und Europäern erlebte,

und deren sprechender Name (den sie sich allerdings nicht selbst gab)

allein schon daran erinnert,

dass auf dieser geteilten Erde wir fast überall alle Ausländer und Ausländerinnen sind,

und somit dann doch eigentlich doch alle überall zu Gast, auch zu Hause.

Zu Gast bei unserem Gott, dem Schöpfer, den wir in dem großartigen Hymnus in Genesis 1, mit dem die jüdische und christliche Bibel beginnt, für seine Schöpfung unseres Lebensraums Erde und aller Lebewesen, Pflanzen und Tiere und Menschen, loben und preisen.

„Vergesst nicht, Freunde, wir reisen gemeinsam...!“

Wir haben eben im biblischen Text gehört von einem berühmten Reisenden, von Abraham,

der – ungewissen Ziels und nur auf den Ruf Gottes hin –

aufgebrochen war in neue Gefilde,

auch dort immer wieder angewiesen auf gastliches, fruchtbares Land und Klima,

und der nun selbst Besuch erhält in seinem provisorischen Zelt.

Wie gut, wenn wir uns selbst ein wenig so sehen können wir Abraham:

Auch wir, die wir in festen Häusern wohnen, ob zur Miete oder im sogenannten Eigentum –

wir sind doch als Menschen, als sterbliche Wesen, immer Wandernde auf dem Weg,

Reisende, die ihrerseits auf Gastfreundlichkeit angewiesen sind

und *darum* mitfühlen können, was einer und eine braucht, die an unsere Tür klopfen.

Wir oft höre ich von Menschen, die heute Flüchtlinge aufnehmen und zu Gastgebenden werden, dass sie sich sehr wohl erinnern, wie sie selbst oder ihre Vorfahren einmal auf der Flucht waren



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

und nur durch die Gastfreundlichkeit anderer überleben und neu Fuß fassen konnten.

Auch das Volk Israel bewahrt diese Erinnerung und hat sie sich tief eingeschrieben:
„Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist;
denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen. (Exodus 23, 9).

„Vergesst nicht, Freunde, wir reisen gemeinsam...!“

Das ist ein Ruf von Mensch zu Mensch – das könnte aber auch der Ruf Gottes sein,
wenn wir die Geschichte Abrahams mit hineinflechten in diesen Text.

Denn Abrahams Gastfreundlichkeit wird von drei Männern angenommen,
die sich am Ende als welche offenbaren, die Gottes Präsenz mit sich bringen.

Auf christlichen, orthodoxen Ikonen wird die Szene des gemeinsamen Essens der drei mit Abraham
oft als Begegnung des Wanderers mit der Trinität Gottes dargestellt.

Es ist ein starkes Bild, dass dort, wo wir einander in der Verletzlichkeit unseres Unterwegsseins
beherbergen, Gott selbst, der Geist Gottes anwesend ist.
Freilich singen wir: *„Ubi caritas, deus ibi est...“*, „wo die Liebe ist, da ist Gott“:
aber es ist bei der Gastfreundschaft noch mehr.

Wir begegnen nämlich dort dem anderen Menschen als dem gänzlich anderen,
als dem, der nicht schon zu unserer Familie, zu uns selbst gehört.
Ehrfurcht, Respekt gehört dazu, und wir erfahren noch einmal etwas von der Heiligkeit Gottes.

Diese Heiligkeit zeigt sich in einem Menschenantlitz, auch einem völlig unbekanntem,
und will uns berühren.

Gastfreundschaft verändert nicht nur die Situation des Hilfesuchenden,
sondern auch Gastgeber und Gastgeberin, die sich ihrerseits wieder ihres Daseins
als Gäste auf dieser Erde ein Stück neu gewiss werden und ja,
dass sie selber Gäste Gottes sind.

So werden die, die wir in unserem Haus aufnehmen, gleichsam zu Boten, Boten Gottes.

So lesen wir in Hebräer 13,2:

„Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

Christus selbst hat sich als der verletzte Mensch gezeigt,
der kein Haus hat, kein Kissen für den Kopf, kein Dach.

„Vergesst nicht, Freunde, wir reisen gemeinsam...!“

Gott reist also auch und sucht sich Heimat bei uns,
so lesen wir es aus der Abrahamgeschichte heraus.
Aber auch wir reisen nie ohne Gott, das ist die Verheißung,



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

die das Volk Israel empfangen hat und die uns Jesus Christus vermittelt:

Siehe, ich bin bei euch alle Tage... (Matthäus 28,20)

Ich lese diese Verheißung auch bei Rose Ausländer:

„Wir besteigen Berge“ – da muss ich an die Berge der Verheißung denken:

an den Berg Sinai, den Berg der 10 Gebote,

genauso wie an den Berg der Verklärung der Jünger,

an den Berg Golgatha

genauso wie an den, auf dem Martin Luther King Weitblick geschöpft hat
für seine Vision einer geeinten Menschheit.

Wir „pflücken Himbeeren“ – und teilen das Abendmahl.

Wir „lassen uns tragen von den vier Winden“ – und erkennen einander seit Pfingsten
in Ost, West, Süd und Nord als *eine* Familie Gottes.

Meine ökumenischen Visionen –

endlich gemeinsam in versöhnter Verschiedenheit *eine* Kirche Jesu Christi

in gemeinsamer Mahlgemeinschaft zu sein – trage ich weiter mit mir.

Ich bete darum und spreche sie noch einmal hier in Schwäbisch Gmünd aus.

Wir brauchen einander, um uns gemeinsam von Christus Orientierung geben zu lassen

und diese Orientierung unserer oftmals suchenden Gesellschaft weiterzugeben,

Sprachbrücken zu bauen, wo Menschen sprachlos geworden sind,

Schuld einzugestehen und neu anfangen zu dürfen.

Vision Europa – Vision Menschheit – Vision gemeinsame Wanderschaft!

Musik ist die beste Möglichkeit, wieder neu träumen zu lernen.

Denn in der Musik steht der gemeinsame Weg im Mittelpunkt,

die gemeinsame Wanderschaft in einem Takt und Rhythmus, den man gerne miteinander geht.

In der Musik ist Vielstimmigkeit kein Problem, sondern eine Bereicherung;

Sprachbarrieren gibt es im Grunde nicht: wir können uns verstehen, spüren, ineinander einfühlen.

Und die Musik gilt seit jeher als göttliche, als gnadenhafte, heilige Gabe.

Gesungen ist doppelt gebetet, sagt man,

und darum: Lasst uns heute singen, lasst uns beten

für die Vision Europa, für die Vision Menschlichkeit,

für den Frieden auf unserem gemeinsamen Wanderweg.

Der dreieinige Gott geht mit uns.

Er ist Gast bei uns und gewährt ewige Gastfreundschaft – welch ein Ausblick.

Amen.